

„Wir sollten Geld für Gas drucken“

Sachsens einziges Club-of-Rome-Mitglied Stefan Brunnhuber im Gespräch über eine verrückt klingende Idee, die Inflation zu bremsen – und was Bienen damit zu tun haben

CHEMNITZ – Als Vordenker eines der Nachhaltigkeit verpflichteten Finanzsystems hat es der in Sachsen arbeitende und lebende Psychiater Stefan Brunnhuber bis zum Mitglied des auserwählten Club of Rome geschafft. In dieser Denkfabrik machen sich die besten und kreativsten Wissenschaftler der Welt Gedanken um die Zukunft der Menschheit. Legendar ist die Schrift von den „Grenzen des Wachstums“, die den Club vor 50 Jahren berühmt machte. Nun grübelt Brunnhuber über die Folgen der hohen Energiepreise und der Inflation für die Gesellschaft. Im Gespräch mit Frank Hommel skizziert er eine radikale Idee, mit der Europa seiner Meinung nach auf die Krise reagieren sollte.

Freie Presse: Herr Professor Brunnhuber, Sie sind Medizinischer Direktor der Diakonie-Kliniken Zschadraß. Wir sitzen in Ihrem Büro im Grünen, die Klinik in einem weitläufigen Park wirkt wie eine kleine, heile, abgeschiedene Welt. Wir treffen uns aber hier, weil Sie glauben, von hier aus einen Weg aus der größten Krise der letzten Jahrzehnte weisen zu können. Klingt das nicht, verzeihen Sie den Ausdruck, etwas anmaßend?

Stefan Brunnhuber: Die Gedanken, die ich hier darlegen möchte, sind nicht nur meinem eigenen Kopf im stillen Kämmerlein entsprungen. Als Mitglied im Club of Rome pflege ich permanenten Austausch mit exzellenten Wissenschaftlern verschiedenster Fachgebiete rund um den Globus. So kann ich viele Fäden aufnehmen. Ich bin Mediziner, aber auch Wirtschaftswissenschaftler. Seit dem Bericht über die „Grenzen des Wachstums“ beschäftigen wir uns intensiv mit der Frage, wie sich Finanzwelt und Nachhaltigkeit verbinden lassen. Das ist keine Frage von Intelligenz oder Studium. Es geht darum, dass ich das Privileg genieße, die Situation außerhalb des Drucks, täglich Entscheidungen treffen zu müssen, analysieren zu können. Wenn Sie heute als Spitzenpolitiker täglich zwölf bis 16 Stunden im Einsatz sind, im Fünfminutentakt Vorlagen abarbeiten und unter Unsicherheit und unvollständigen Informationen Entscheidungen treffen, dann gerät jedes Gehirn dieser Welt in eine Art Tunnel. In einem Tunnel fällt es Ihnen schwer, nach links und rechts zu schauen.

Von hier oben in Zschadraß aber hat man den Überblick?

Wir sind hier schneller in der Lage, den Tunnel zu verlassen und den Schwerpunkt unseres Bewusstseins zu erweitern. Gleichzeitig merken wir in unserer täglichen Arbeit mit den Patienten deutlich, wie Stress, Ängste, Burnout, psychische Überlastung zunehmen. Wir sehen die mentale Belastung der breiten Bevölkerung, sehen den Verlust an Zuversicht und Orientierung. Die Situation, wie wir sie nun vorfinden, ist anders als frühere Krisen. Man kann sie nicht mehr aussitzen und abwarten, dass es vorübergeht. Der Konflikt in der Ukraine, die Klimakatastrophe, die Pandemie, aber auch Artensterben: Krisen wie diese überlagern einander, ihre Auswirkungen wachsen exponentiell. Sie gehen nicht weg. Tun wir nichts, werden die Kosten gewaltig sein. Die Situation verlangt neue Wege. Aus dem Englischen kommt dafür die Bezeichnung „out of the box“, raus aus der Kiste. Das meint kreatives Denken ohne Scheuklappen, ohne gedankliche Begrenzungen, die wir sonst vielleicht gar nicht mehr wahrnehmen.

Die Preise für Strom und Gas erreichen als Folge der Sanktionen gegen Russland derzeit an den Börsen immer neue Rekorde. Ein Ende scheint nicht absehbar. Irgendwann kommen diese Preise bei den Kunden an – den Bürgern, der Wirtschaft, den Kommunen. Entlastungen oder Lohn-

steigerungen werden damit nicht Schritt halten könnten. Wie könnte ein Konzept aussehen, das Out-of-the-Box dafür entwickelt worden ist?

Gegenfrage: Sind Sie Imker?

Nein. Ich kenne manche Leute, die Imkerei als Hobby betreiben.

Gut. Nehmen wir einmal an, Sie haben ein Volk mit 300 Millionen Bienen. Die produzieren Honig. Ein wertvolles Gut. Und das wollen Sie jetzt holen. Wenn Sie nun mit irgendetwas in den Bienenstock hineinstecken, wird das nicht funktionieren. Sie können das Flugverhalten von 300 Millionen Bienen mit keiner Aktion wirklich kontrollieren. Das geht nicht. Im Moment agiert die Politik aber nach diesem Prinzip, das in der Wissenschaft „downstream“ – flussabwärts – genannt wird. Wir lassen die Preissteigerungen im Energiesektor von oben nach unten durch unser Wirtschaftssystem laufen. Energie steckt in jedem Produkt. Milliarden Transaktionen werden so teurer. Und machen wiederum die nächsten Transaktionen teurer. Der Staat geht nun her und schaut, wie er die Auswirkungen ganz unten, nach dem sie durchgelaufen sind, abfedert: indem er Steuern erhöht oder senkt und umverteilt und Umlagen aufsetzt. Das wird wahnsinnig teuer, die Effekte sind gering, am Ende schaden sie mehr, als sie nützen. Die Inflation führt zu Wertschöpfungsverlusten ebenso wie zu immensen politischen Kosten durch Unruhen und Proteste, wenn die Leute nicht arbeiten, sondern auf die Straße gehen. Bis Sie das kontrollieren, ist das System kaputt, die Wertschöpfung abgebrochen, Sie haben Arbeitslose auf der Straße und Rechtsradikalismus noch und nöcher.

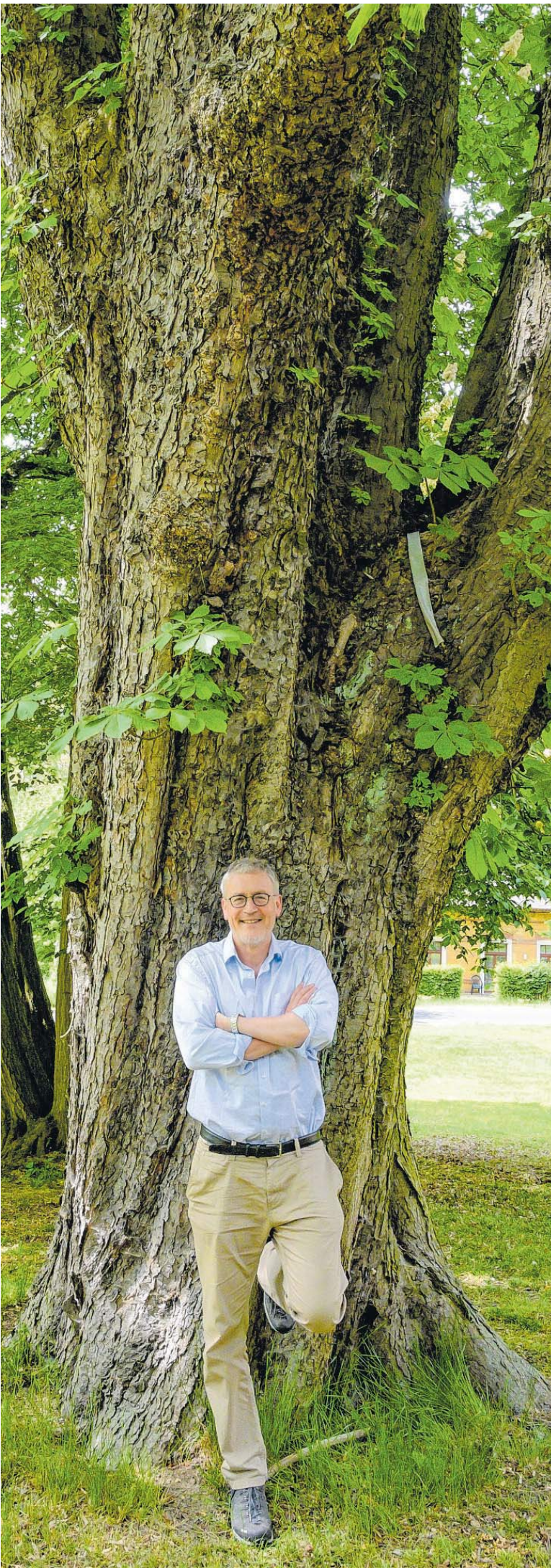
Gibt es einen Ausweg?

Wissen Sie, was der Imker macht? Er stellt mit Rauch dem Bienenvolk ein anderes Milieu zur Verfügung. So ähnlich müssen wir denken. Ich plädiere für etwas, dass man monetäre Inflationsbremse nennen kann. Wir verändern primär nicht das Verhalten von 300 Millionen Marktteilnehmern in Europa, in dem wir ihre Steuern verwenden und umverteilen. Wir rufen Christine Lagarde, die Chefin der Europäischen Zentralbank, an und sagen ihr, dass die EZB doch in den letzten 20 Jahren so viele Banken erfolgreich gerettet hat. Es gibt mittlerweile so viele technische Möglichkeiten, Liquidität zu schaffen. Sprich, Geld zu drucken. Da reicht ein Knopfdruck. Quantitative Easing heißt dieser Vorgang der Geldschöpfung. Bei der Bankenrettung wurde das auch in großem Umfang gemacht. Diesmal überweist die EZB das Geld an die Mitgliedsstaaten. Diese identifizieren die zwölf, 15 größten Energieimporteure. Bei uns zum Beispiel Uniper. Und die nehmen das Geld, für Europa wäre das bei einer hundertprozentigen Preissteigerung 300 Milliarden Euro, und reichen das durch an Russland, um ihre Rechnungen zu bezahlen. Die Preise bleiben dann nach innen relativ stabil.

Moment. Nur damit ich das richtig verstehe: Sie wollen also die EZB 300 Milliarden Euro zusätzlich drucken lassen und damit die Preissteigerungen bezahlen?

Das ist die monetäre Inflationsbremse, ja. Für das Bienenvolk ist das eine Ansage: Hier wird richtig etwas getan. Das ist das Upstream-Prinzip: Wir warten nicht, bis die Preissteigerungen durchgereicht sind. Wir setzen ganz oben an. Die Bilanz der EZB wird vergrößert und wir gewinnen Zeit für die ökologische Transformation. Im Kern besteht dann ja eine Verbindlichkeit, also Forderung einer öffentlichen Einrichtung, der EZB, mit einer anderen öffentlichen Gebietskörperschaft, dem Staat.

Verzeihung, das klingt verrückt mal einigermaßen verrückt: Russland quasi 300 Milliarden Euro überweisen. Und was machen Sie, wenn die Lieferungen dennoch weiter gedrosselt werden?



Psychiater Stefan Brunnhuber setzt sich für nachhaltige Finanzwirtschaft ein. Seiner Meinung nach könnte Europa die Preissteigerungen im Energiesektor mit einer kühnen Strategie in den Griff bekommen. FOTO: UWE MANN

Das Gas und auch das Öl sind ja weiterhin vorhanden. Wichtig ist nicht, wo das herkommt. Sie können das Geld natürlich auch nach Saudi-Arabien überweisen oder nach Schweden. Sie können das natürlich nur zweifach, dreifach machen, sagen wir für drei Jahre. In dieser Zeit müssen wir alles daransetzen, von fossilen Energieformen unabhängig zu werden und damit unabhängig von Russland. Der Ausstieg aus den fossilen Energien ist sowieso nötig. Im Übrigen werden dann die Energiegebeblätter mit ihren Euros bei uns einkaufen gehen, was gut für unsere Exportwirtschaft ist. Alles andere wäre viel teurer. Dafür sind die 300 Milliarden gar nicht viel Geld, verglichen mit dem, was sonst auf uns zukommt. Soziale Unruhen kosten richtig Geld. Die sozialen und politischen Kosten liegen dann noch einmal beim Sechsbis-Achtfachen der 300 Milliarden. Bei sich zu Hause zahlen Sie doch auch lieber eine Vorsichtsmaßnahme von 500 Euro als

später die volle Reparatur, die achtmal teurer ist. Im Übrigen, man könnte die 300 Milliarden splitten, ein Teil könnte für einen sozialen Energiegrundbedarf ausgegeben werden, welcher jedem einen gewissen Anteil an Kilowattstunden zu einem sicheren Preis zugesteht.

Sie haben gesagt, das Prinzip wurde bei der Bankenrettung nach 2008 schon angewandt. Lief das verdeckt ab? Ist das bekannt?

Der damalige EZB-Chef Draghi erklärte, es werde getan, „whatever it takes“. Also was immer nötig ist. Die EZB kaufte Staatsanleihen in großen Mengen. Und es funktionierte. Der Fehler aber war, dass das Geld nicht in der realen Wirtschaft investiert wurde, sondern in der Finanz-, Versicherungs- und Immobilienwirtschaft verblieb.

Ist das die Ursache der massiven Preissteigerungen bei Immobilien, die wir in den letzten Jahren erlebt haben?

„Krisen wie diese überlagern einander, ihre Auswirkungen wachsen exponentiell. Sie gehen nicht weg.“

„Es geht darum, dass ich das Privileg genieße, die Situation außerhalb des Drucks, täglich Entscheidungen treffen zu müssen, analysieren zu können.“

„Bei sich zu Hause zahlen Sie doch auch lieber eine Vorsichtsmaßnahme von 500 Euro als später die volle Reparatur, die achtmal teurer ist.“

„Wir werden in den kommenden Wochen auch in Brüssel Gespräche führen. Mal sehen, was sich da ergibt.“

me kann die Kosten aber dennoch drücken. Erheblich, wie erwähnt. Bei ökologischen Maßnahmen reden wir hier vielleicht vom Faktor acht bis zehn, um den es sonst teurer wäre. Wir stehen ohnehin vor einer ökologischen Transformation. Je länger wir warten, umso teurer wird es. Unsere Generation ist ja eigentlich ein Zechpreller. Wir haben gefrühstückt, nun wollen wir aber nichts wegräumen oder zahlen. Die Kosten halsen wir den Entwicklungsländern auf oder den künftigen Generationen. Das ist heuchlerisch. Jahrelang kämpfte man fürs Klima. Als der Gaspreis hochging, fuhr Robert Habeck auf Einkaufstour nach Katar. Das ist das heuchlerische Prinzip meiner Generation. Es ist keine Kritik an Habeck. Er ist nur zu tief im Tunnel.

Nur mal angenommen, in der EZB könnte sich tatsächlich jemand für diese Idee erwärmen. Wäre sie dazu überhaupt befugt – oder müsste man dann alle Mitgliedsstaaten überzeugen und die EZB mit einem Mandat ausstatten? Das dürfte schwer werden und lange dauern.

Laut Paragraph 127 der Lissabonner Verträge, die die Geld- und Fiskalpolitik in Europa regeln, besteht das primäre Mandat der EZB in der Bewahrung der Preisstabilität. 10 Prozent Inflation oder wie jetzt etwa 18 Prozent in Großbritannien, das ist keine Preisstabilität. Die EZB könnte also eingreifen. Das sage nicht ich, ich bin kein Rechtswissenschaftler. Das sagen mir Kollegen, die sich den ganzen Tag sehr intensiv mit solchen Paragraphen auseinandersetzen.

Aber dann hat doch sicherlich die EZB Ideen wie die Ihre schon durchdacht.

Ich glaube, auch bei den Banken gibt es solche Tunnel wie bei Politikern. **Als Club-of-Rome-Mitglied und Mitglied der Lancet-Kommission sind Sie gut vernetzt. Haben Sie denn tatsächlich Kontakte, um Ihr Konzept in den Chefetagen der EZB oder der EU vorstellen zu können?**

Ja, wir stehen in Kontakt. Wir werden in den kommenden Wochen auch in Brüssel Gespräche führen. Mal sehen, was sich da ergibt. Ich bin ja neuerdings auch Mitglied im Beirat des Finanzministeriums für Nachhaltigkeit.

Kommen Sie da mit Finanzminister Lindner zusammen?

Indirekt. Jetzt ist aber noch Sommerpause. Es braucht aber auch bei solchen Kontakten Demut und Zurückhaltung. Dennoch: Der Krieg zwingt uns dazu, uns mit dieser Thematik der Transformation zu beschäftigen, die auch ohne Krieg gekommen wäre. | fhub

Stefan Brunnhuber

1962 in Augsburg geboren, studierte Stefan Brunnhuber Medizin, Philosophie und Wirtschaftssoziologie. Er promovierte bei dem liberalen Soziologen Ralf Dahrendorf. Nach Stationen etwa in Essen, Würzburg und Salzburg ist er seit zwölf Jahren Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Kliniken in Zschadraß bei Colditz. Neben seiner medizinischen Arbeit und Forschungstätigkeit widmet sich Brunnhuber intensiv einer nachhaltigen Umgestaltung des Finanzsektors. Außerdem engagierte er sich in der österreichischen Sektion des Club of Rome.

In dieser Denkfabrik debattieren Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen über die Zukunft der Menschheit. Von sich reden machte der Club 1972 mit der Schrift „Das Ende des Wachstums“, die viele heutige Probleme wie Klimawandel und Ressourcenmangel skizzierte. 2020 wurde Brunnhuber als erster Sachse eines von insgesamt nur 100 Vollmitgliedern des Club of Rome. Außerdem ist er Mitglied der Covid-19-Kommission der medizinischen Fachzeitschrift „The Lancet“ sowie Mitglied im Beirat für nachhaltige Finanzwirtschaft der Bundesregierung. | fhub